

## ■ Gute Beurteilung

**Der Leibniz-Senat empfiehlt die weitere Förderung des IAP und des IPF.**

Zwischen Himmel und Erde liegt das Forschungsgebiet des Leibniz-Instituts für Atmosphärenphysik (IAP) in Kühlungsborn nahe Rostock, das sich der Erkundung der mittleren Atmosphäre in einer Höhe von 10 bis 100 Kilometern widmet. Da dieser Bereich messtechnisch schwer zugänglich ist, gehört er zu den am wenigsten erforschten Teilen der Atmosphäre, gleichzeitig ist er aber von großer Bedeutung, etwa um Klimaveränderungen zu verstehen. Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft, der regelmäßig alle Einrichtungen der Wissenschaftsorganisation evaluiert, hat der Forschung am IAP nun eine hohe gesellschaftliche und wissenschaftliche Relevanz bescheinigt und sich dafür ausgesprochen, das Institut für weitere sieben Jahre zu fördern. Sowohl die experimen-



Die Zusammenarbeit mit dem Arctic Lidar Observatory of Middle Atmosphere Research (ALOMAR) in Norwegen ist ein

wichtiges Standbein für die Forschung des Leibniz-Instituts für Atmosphärenphysik.

tellen als auch die theoretischen wissenschaftlichen Leistungen seien sehr gut bis hervorragend, besonders die Untersuchungen zu Schwerewellen werden als exzellent beurteilt. International führend

seien die technischen Entwicklungen, z. B. bei dem Lidar-Verfahren (light detection and ranging), das Messungen bei Tageslicht erlaubt. Der Senat lobte ebenfalls die Kooperation des Instituts mit der

Universität Rostock. Von besonderer Bedeutung auf internationaler Ebene sei die Beteiligung am Arctic Lidar Observatory for Middle Atmosphere Research (ALOMAR) in Norwegen.

Auch das Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden (IPF) beurteilte der Senat im Wesentlichen positiv. Die grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung auf dem Gebiet der Polymere sowie die Publikationen stufte er als sehr gut ein. Aufgrund seiner chemischen Expertise sei das IPF ein geschätzter Partner für die Industrie. Allerdings sei das Arbeitsprogramm nach wie vor zu breit aufgestellt und müsse schärfer fokussiert werden. Auch die in-

ternationale Sichtbarkeit solle das Institut noch erhöhen. Mit gutem Beispiel geht das IPF dagegen bereits bei der Chancengleichheit voran, denn der Frauenanteil beim wissenschaftlichen Personal ist mit 31 Prozent vergleichsweise hoch. Damit trifft das Institut den Nerv der Zeit: Die Leibniz-Gemeinschaft hatte sich nämlich auf ihrer Jahrestagung Ende November 2008 dazu verpflichtet, die forschungsorientierten Gleichstellungsstandards<sup>#)</sup> zu erfüllen, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Juli verabschiedet worden waren und die helfen sollen, Benachteiligungen systematisch abzubauen.

**Anja Hauck**